



Eduard Richler.

Eduard Richter

† 6. Februar 1905.¹

Als ich im September 1904 gelegentlich der fünften Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute in Salzburg über 'die Fortschritte des Historischen Atlases der österreichischen Alpenländer' berichtete, schloß ich mein Referat mit dem Wunsche: zur sechsten Konferenz möge Eduard Richter die ersten beiden Lieferungen des Historischen Atlases der österreichischen Alpenländer den Vertretern der deutschen Publikationsinstitute selbst vorlegen. Damals weilte Richter wohl auch in Salzburg, aber trotz eines anscheinend von Erfolg begleiteten Kurgebrauches in Naheim mußte er sich Schonung auferlegen, und so hatte Richter es mir überlassen, über seine größte Leistung, über den von ihm ins Leben gerufenen, von seinen Kenntnissen und seiner Persönlichkeit getragenen Historischen Atlas, sein mit aller Liebe gepflegtes Sorgenkind, zu sprechen. Mit heller Freude wurde Richter in Salzburg, seiner zweiten Heimat, bewillkommnet: man glaubte den liebenswürdigen Gelehrten und Menschen seiner Familie, seinen Freunden und seinem Wirkungskreise gerettet zu wissen, und es hatte ja fast den Anschein hierzu. Nach Graz, der Stätte seiner akademischen Tätigkeit, zurückgekehrt, meldete sich das alte Übel mit doppelter Heftigkeit, und am 6. Februar $\frac{3}{4}$ 5 Uhr früh schlossen sich die Augen des weit über die schwarzgelben Grenzpfähle hinaus bekannten und hochgeachteten Historikers und Geographen.

Die Nachricht von Richters Hinscheiden, die den näherstehenden Kreisen nicht unerwartet kam, erfüllte alle, welche dieser Persönlichkeit nur einmal näher getreten sind, mit tiefer Trauer. Gerade die so unendlich harmonische und so seltene Verquickung von Gelehrtentum und reiner Menschlichkeit, von streng wissenschaftlichem Denken und froher Lebensauffassung, von tiefsittlichem Ernste und seinem Humor in allen Lebenslagen, schuf ihm jene große Freundes-

¹ Abgedruckt aus den „Deutschen Geschichtsblättern“, herausgegeben von Armin Tille, VI. 6./7. Heft.

gemeinde, in der sein Tod eine unausfüllbare Lücke hinterließ. Die Blätter ehrlichen und treuen Gedenkens an Eduard Richter, die Anton Schönbach und Hans von Zwiédineck dem Toten aufs Grab legten, die in ihnen enthaltene Würdigung seines Wirkens und Lebens, sind geschrieben im Eindrucke von der letzten Aussprache mit dem Freunde. Sie sind das Beste, was ich seit Jahren in der großen Reihe von Lebensbildern bedeutender Menschen und Gelehrten gelesen habe. Da stand er, der ehrliche Freund und Berater, mir wieder gegenüber, wie in seinen besten Tagen, rastlos arbeitend und forschend, fördernd und unterstützend, mit voller Überzeugung ratend und helfend, fröhlich mit den Frohen, lachend über die Schwächen seiner Mitmenschen, ohne je zu verletzen.

Richter hat das Leben und sein Leben selbst in den Tagen des schwersten Leidens und der bedrückendsten Atemnot als ein „schönes“ bezeichnet. Er konnte sein Leben trotz manch schwerer Schicksalsschläge ein „schönes“ nennen: Er hatte ja jene glückliche Hand, die nicht nur zu ergreifen trachtete, sondern auch ergriff und festhielt, was sie erreichen wollte. Wie wenigen war es ihm gegönnt, den Zenith einer gelehrten und akademischen Laufbahn in verhältnismäßig noch jungen Jahren zu erreichen, und den großen Unternehmungen, die er ins Leben gerufen hat und denen er sich widmete, war er immer der sichere Führer zum wohlüberlegten Ziele.

Richters Jugend- und Studienzeit verfloß ruhiger und unbewegter als bei manch anderem. Ein geborener Niederösterreicher (zu Mannersdorf am 3. Oktober 1847) bezog er, nachdem er in Wiener-Neustadt die Gymnasialstudien vollendet hatte, 1867 die Wiener Universität und widmete sich hier historisch-geographischen Studien, mit der Absicht, nach Vollendung derselben ins Mittelschullehramt einzutreten. Richters Studiengang war nicht — wie es heute leider so häufig vorkommt — ein einseitiger. Naturwissenschaft und Kunstgeschichte begeisterten ihn gerade so wie die Vorträge über Geschichte und Geographie. Die zwei Jahre, welche Richter als ordentliches Mitglied am Institute für österreichische Geschichtsforschung zubrachte, Lehrjahre im strengsten Sinne des Wortes, machten ihn unter der Leitung Theodor Sickels mit der historischen Methode und Kritik vertraut. Richter wurde geschulter Historiker; und erst die Berührung mit dem Gletscherforscher Friedrich Simony ließ ihn in letzter Stunde in der wissenschaftlichen Berufswahl umfattern. Als er 1871 in Salzburg eine Lehrstelle am Gymnasium annahm, hatte er den Gedanken an eine akademische Laufbahn aufgegeben. In Salzburg, auf prächtigem historischen Boden und

so recht mitten in der österreichischen Alpenwelt, entwickelten sich in Eduard Richter jene zwei Richtungen seines Schaffens, für welche die Wiener Studienzeit die Grundlage gegeben hatte. Die Freude an der Alpenwelt brachte Richter die naturwissenschaftliche Beschäftigung mit dieser nahe: aus dieser erwuchs der Morphologe und Gletscherforscher Richter und dem Deutschen und Österreichischen Alpenvereine der eifrigste Förderer. Eine Reihe von Abhandlungen entstand auf Salzburger Boden und wurde wenigstens hier vorbereitet: Die drei Bände der ‚Erschließung der Ostalpen‘ (1893—1894), die ‚Gletscher der Ostalpen‘ (1888) und so manch andere wertvolle Studie. Die von ihm späterhin mit so viel Liebe und Geschick bevorzugte Verbindung zwischen Geschichte und Geographie schuf weitere Arbeiten: 1891 schrieb er eine ‚Geschichte der Schwankungen der Alpengletscher‘ und 1892 gab Richter, der geschulte Historiker, die ‚Urkunden über die Ausbrüche des Vernagt- und Gurglergletschers im XVII. und XVIII. Jahrhundert‘ in den ‚Forschungen zur deutschen Länder- und Völkerkunde‘ heraus. Über die Bedeutung des Geographen Richter, über seine wissenschaftliche und namentlich seine Lehrtätigkeit nach dieser Richtung hin, zu sprechen, ist Berufeneren vorbehalten.

Neben der Erfüllung seiner Lehrpflichten — 1886 wurde Richter der Nachfolger Wilhelm Tomascheks auf der Lehrkanzel für Geographie in Graz —, neben seinen rein geographischen Studien und seinen zahlreichen Reisen, die ihn fast in sämtliche Länder Europas und auch nach Asien führten, wußte Richter noch immer Zeit zu gewinnen, das in Wien und namentlich am Institute für österreichische Geschichtsforschung Erlernte zu verwerten. Schon in Salzburg übernahm er in dem rührigen Verein für Salzburger Landeskunde die führende Rolle, und seine Studien über die ‚Salzburger Traditions-codices‘ und namentlich seine ‚Untersuchungen zur Historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg und seiner Nachbarländer‘ (in den ‚Mitteil. des Instituts f. österr. G.-f.‘, I. Erg.-Bd. 1885) sicherten dem Gymnasiallehrer Richter einen ehrenvollen Platz unter den österreichischen Historikern.

Letztere Abhandlung ist ein Muster kritischer Untersuchung zu nennen. In ihr zeigte sich Richter als vollendeter Methodiker, als ein feiner Kenner mittelalterlichen Rechtes. Durch die Anwendung der Methode urkundlicher Forschung auf Themen kartographischer und geographischer Natur, kam Richter nach langjähriger Beschäftigung mit der Sache zu der Ansicht, „daß nicht die Ansammlung einer großen Menge topographischer Details, sondern die Auffindung der administrativen und gerichtlichen Abgrenzungen die Aufgabe sei, durch deren Lösung die

geschichtliche Geographie sich um die Aufhellung unserer Vorzeit vielleicht einige Verdienste erwerben könnte.“ Für Salzburger Boden hatte Richter die Lösung gefunden, und mit den „Untersuchungen“ zugleich auch den Weg zum „Historischen Atlas“. Auf diesem Wege begegnete ihm Josef Egger und wurde sein treuer Begleiter auf tirolischem Boden.

Erst in der kommenden Zeit, wenn die augenblickliche tiefe Schmerzempfindung um den Verlust einer ruhigen Trauer gewichen ist, wird man sich des Verdienstes, das sich Eduard Richter um die Historische Geographie Alt-Osterreichs erworben hat, voll bewußt werden. Es war ein eigentümliches Zusammenreffen, daß Richter mit seinen Ideen zur Herausgabe eines Historischen Atlases der österreichischen Alpenländer zu jenem Zeitpunkt in die Öffentlichkeit trat, als man in Österreich der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, der „Reichsgeschichte“ erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden begann, und sich unter Leitung Luschins von Ebnegreuth eine Reihe jüngerer Kräfte für die Probleme dieser Disziplin begeisterten. Als die Thudichumsche Grundkartenfrage die beteiligten Kreise pro und contra erhitze, als von dem ausgezeichneten Atlas der Rheinprovinz die ersten Blätter veröffentlicht wurden, trug Eduard Richter Plan und Arbeitsprogramm für einen „Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer“ schon längst in sich, und wenn auch seine Untersuchungen zur historischen Geographie Salzburgs aus dem Jahre 1885 den Kern der späteren Atlasidee bereits enthielten, so fand er doch erst ein Jahrzehnt später Gelegenheit, in der Festgabe für Franz von Krones ein Programm zu entwickeln und durch die Auseinandersetzung des Planes, vorsichtig, nicht schematisierend, sondern bloß vorbereitend die Fachkreise dafür zu interessieren. In dieser Schrift erklärte er als die wichtigste und entscheidende wissenschaftliche Vorarbeit für den historischen Atlas des Mittelalters die Landgerichtskarte. „Sie muß, indem man von der Gegenwart rückwärts schreitet, auf Grundlage der Spezialkarte, der gleichzeitigen kartographischen Versuche und der Grenzbeschreibungen gemacht werden. Erst auf Grundlage dieser lassen sich die anderen Aufgaben des Historischen Atlases lösen.“ Seine Festgabe erregte bald die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise, und als Eduard Richter in der nächsten Zeit im V. Erg.-Bde. der Mitteil. des Instituts f. österr. G.-f. „nochmals“ für seine Ideen eintrat, hatte er in Alfons Huber und Engelbert Mühlbacher tatkräftige und mächtige Unterstützer gefunden. Diese beiden ebneten die finanziellen Schwierigkeiten und bestimmten die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, Richter die Mittel zur Ausführung seines Planes aus der Treitel-Stiftung zur Verfügung zu stellen.

In der erwähnten Krones-Festgabe aus dem Jahre 1895 hatte Richter seine klaren Auseinandersetzungen mit folgenden Worten geschlossen: „Es steht zu hoffen, daß in einer Zeit, wo so viel Nachfrage nach dankbaren wissenschaftlichen Themen vorhanden ist, sich auch für diese schönen und lohnenden Aufgaben die richtigen Leute finden werden.“ Der Ruf Richters blieb auch in dieser Sache nicht ungehört: bald scharten sich um ihn und um das von ihm getragene Unternehmen Berufsgenossen und Schüler, er organisierte diese Schar und die Arbeit begann. Hindernisse, die sich so oder so dem Unternehmen entgegenstellten, störten Richter wenig. Sein öfteres „Es muß gehen“ — ich höre es jetzt noch so deutlich — brachte ihn dem Erfolge schrittweise näher, und — am Beginne dieses Jahres war sich Eduard Richter vollkommen bewußt, daß er die Ausgabe der von ihm fast vollständig vorbereiteten ersten Lieferung des Atlases (mit 11 Kartenblättern und den Erläuterungen für Salzburg, Oberösterreich und Steiermark) nicht mehr erleben werde. Mit voller Klarheit, aber auch voll bedrückender Sorge gab er die letzten Anordnungen für sein Lieblingswerk an die Freunde und jene Gesellschaft, die durch ihre Autorität und mit den ihr zu Gebote stehenden reichen Mitteln an der Wiege des Atlases Gevatter gestanden war. Diese Sorge um die Zukunft des Historischen Atlases, die Richters letzte Lebensstages so erfüllte, wurde dem Toten genommen, als Oswald Redlich in Vertretung der Kaiserlichen Akademie am offenen Grabe dem verbliebenen Freunde die Abschiedsworte zurief: „Richter hat ein Werk begonnen, das Geographie und Geschichte vereinigt und das für die Geschichte der Alpenländer bahnbrechend sein wird. Und wenn es ihm auch nicht gegönnt war, das Erscheinen der ersten Bände dieses Werkes zu erleben, so wird dasselbe doch seinen Namen ruhmvoll weitertragen.“

Die wissenschaftlichen Überlegungen und die reiche Erfahrung, die Richter zur Idee des Historischen Atlases geführt hatten, wurde von ihm des öfteren, und auch in dieser Zeitschrift, ausgesprochen oder durch seine Mitarbeiter den Fachgenossen näher zu bringen versucht. Der Endzweck, welchen der Historische Atlas verfolgt, ist der deutschen Gelehrtenwelt historisch-geographischer und rechtsgeschichtlicher Richtung genügend bekannt, als daß er hier noch ausführlicher auseinandergesetzt werden müßte. Die größte Genugtuung, die Eduard Richter aus seinem rastlosen und uneigennütigen Schaffen für den Historischen Atlas empfing und deren er sich in berechtigter Freudigkeit so oft rühmte, war ihm eine wichtige Begleiterscheinung: die Entstehung und Inangriffnahme von „namentlich rechtshistorischen Detailuntersuchungen“, die

sämtlich aus der Beschäftigung mit Atlasproblemen hervorgingen und auf dieser fußten. Richter schrieb selbst mehrere wertvolle Beiträge zu den „Abhandlungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer“, und klangvolle Namen, wie die eines v. Jacksch, v. Voltelini u. a. wird der erste Band dieser Abhandlungen aufweisen können.

Heute deckt steirische Erde den Leichnam dieses bedeutenden Mannes, dem Licht, Aufklärung und Erkennen über alles ging. In uns aber bleibt die Erinnerung wach an Eduard Richter, an sein Leben und Wirken, sein Lernen und Lehren und — an sein heldenhaftes Sterben!

Anton Mell.